

„Hüte dich aber,“ fügte sie warnend hinzu, „ihn eher zu öffnen, bevor du in deiner Hütte angekommen bist.“

Der Köhler versprach es und ging davon, nachdem er sich schönstens bedankt hatte. Unterwegs kam ihm der Kaugen so schwer vor, daß er unter der Last ordentlich stöhnte und zu gern gewußt hätte, was denn eigentlich darin sei. Lange widerstand er seiner Neugierde, bis er endlich auf der Msebrücke antam. Da überwältigte sie ihn; er öffnete den Kaugen, und sah ihn angefüllt — rathet einmal — mit lauter Eichel und Tannäpfeln.

„Ei, zum Henker, das nenn ich angeführt werden!“ rief er zornmüthig aus, und schüttete im ersten Aerger den Inhalt des Kaugens von der Brücke in den angeschwollenen Bach hinab. Gleich darauf aber vernahm er ein lautes Klängen in den Wellen, beugte sich nieder, und bemerkte bei dem durchsichtigen klaren Wasser, daß alle die Eichel und Tannäpfel sich in Gold verwandelt hatten, die tönend gegen die Steine im Flußbette anschlugen und von den reißenden Wellen mit fortgeführt wurden.

Da erschrak er über die Folgen seiner unberufenen Neugierde, und hob den kleinen Rest der Eichel und Tannäpfel sorgfältig auf. Schnell, wie auf Windesflügeln eilte er nach Hause; und sobald er hier die verachteten Früchte hervorzog, glänzten sie in seiner Hand, und er sah, daß auch sie sich in Stücken Goldes verwandelt hatten. Er verkaufte dieselben und löste so viel Geld daraus, daß er nicht nur seine Schulden bezahlen, sondern sich noch obendrein ein Gütchen kaufen konnte.